



Elternverein

Nordrhein-Westfalen e.V.

Beim Schulministerium anerkannter Elternverband

Werteerziehung

(III. Bildung und Erziehung)

Ein Beitrag zum Bündnis für Erziehung



Aus dem Inhalt

- Elternverhalten und Schulerfolg
- Kindesmißhandlung
- Bildung und Erziehung
- Drogen und Gewalt

WAS WIR UNSEREN KINDERN SCHULDIG SIND – DEN KLEINEREN UND DEN GRÖßEREN

Praktische Überlegungen zum Thema Erziehung

Auszüge des Vortrags von Michaela von Heereman auf der Landesversammlung des Elternvereins NRW am 25.10.1997 in Essen

„Außer Betrieb mangels Liebe“

Sicher erinnern Sie sich an die großflächigen Plakate dieses Sommers, von denen uns mundlose Kinder traurig anschauten. Wo man den Mund der Kinder vermutete, schreckten uns Hinweisschilder mit folgenden Texten: „Außer Betrieb mangels Liebe“, „Defekt wegen Vernachlässigung“, „Geschlossen wegen Einsamkeit“.

Vor allem familiäre Gründe verschließen Kindern den Mund

Diese harten Formulierungen entstammen Erkenntnissen über zunehmende Sprachstörungen bei Kindern: fast jedes vierte Kind im Alter von dreieinhalb bis vier Jahren zeigt Mängel in Artikulation, Wortschatz und Satzbau. Bei nahezu allen, nämlich 96% der betroffenen Kinder, sind diese Schäden mit mangelhaftem Sprachverständnis verbunden. . . . Vor allem familiäre Gründe verschließen Kindern den Mund: „Eltern, denen zu wenig Zeit für ihre Kinder bleibt, weil sie zu viel Zeit für ihre eigenen Probleme benötigen“, so die Quintessenz des Symposiums zum Thema Sprachstörungen.

Persönlichkeitsentwicklung

Die Studie „Ethik und Protest - Moralbilder und Wertkonflikte junger Menschen“ von Gerhard Schmidt-

chen (Opladen 1993), bestätigt diese Zusammenhänge: die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen, seine psychische Stabilität und seine geistige Orientierungsfähigkeit sind ganz entscheidend davon abhängig, wie er als Kind in seiner Familie erzogen wird - in einem sehr umfassenden Sinn gemeint.

Ist die Familie erzieherisch intakt?

Bevor ich dieses Verständnis von Erziehung erläutere, möchte ich gleich einem gefährlichen Missverständnis vorbeugen. Mit Familie ist hier nicht notwendig das Vorhan-



densein von Vater und Mutter gemeint, obwohl dies natürlich die ideale Familiensituation für alle Beteiligten ist. Entscheidend für eine gelingende Erziehung ist nicht die Struktur der Familie, also Vollständigkeit, sondern, ob eine Familie erzieherisch intakt ist, ob Kindern das gegeben wird, was sie brauchen. Auch Alleinerziehende können dies leisten, wenn auch meist unter erschwerten Bedingungen. Auch sie können die nötige Begleitung und Wegweisung geben, nämlich **Liebe und Leitung, Wärme und Werte, Mut und Maß, Herz und Halt**. Diese Begriffspaare habe ich nicht willkürlich, sondern bewußt gewählt, sie stehen für die zwei Komponenten, aus denen Erziehung besteht: **einer emotionalen und einer normativen Komponente**.

Die emotionale Komponente ist vor allem am Anfang unseres Lebens entscheidend

Das Urvertrauen entwickelt sich

Nur wer in den ersten Wochen und, mit sich abschwächender Tendenz, in den ersten drei Jahren seines Lebens verlässliche Liebe von einer beständigen Bezugsperson empfängt, sich daher als liebenswert erfährt, kann später selber lieben, kann das sogenannte Urvertrauen entwickeln, das Vertrauen darauf, daß das Leben Sinn hat, daß das eigene und das Leben anderer liebenswert, folglich auch schützenswert ist.

Liebe ohne Vorbedingung

Aber auch nach den entscheidenden ersten drei Jahren im Leben eines Menschen bleibt die emotionale Komponente in der Familie der wichtigste Kanal für erzieherische Botschaften. Ein Kind, das sich zu

Hause geliebt weiß, ohne Vorbedingungen an seine schulischen Leistungen, an sein Aussehen, an seine modischen und akustischen Vorlieben, das sich angenommen und ernstgenommen weiß, wird selbst Einfühlungsvermögen, Verantwortungsbeurteilung und Toleranz entwickeln - spätestens nach den harten Jahren zwischen 14 und 18. ...

Der „Erziehungskanal“ muss stimmen

Die emotionale Komponente muß immer „stimmen“; wenn unsere Kinder mit Lebensfreude und zupackender Neugier, aber auch mit Verantwortungsbewusstsein eines Tages ihr Erwachsenenleben starten sollen - sie ist sehr viel mehr als das „Sahnehäubchen fürs Herz“; sie ist vielmehr das entscheidende Gleis der Erziehung, **der Kanal, auf dem allein erfolgreich gesendet werden kann**, der Kanal auf den auch die zweite Komponente der Erziehung angewiesen ist, nämlich der normative Teil.

Die normative Komponente ist das, was Eltern ihren Kindern erlauben oder verbieten, was sie fordern, was sie an Tugenden einüben und an Werten vermitteln.

Lernort Familie

Also zum Beispiel, ob sie Mitarbeit im Haushalt, Ordnung im Zimmer, Betreuung von kleineren Geschwistern und ähnliches einfordern. Hier liegt heute die Gefahr eher in einem Zuwenig als in einem Zuviel, sodaß Tugenden wie Verantwortungsbereitschaft, Verlässlichkeit und Hilfsbereitschaft, aber auch so einfache Dinge wie Sauberkeit und Ordnung zu kurz kommen, obwohl gerade dafür die Familie der einfachste und

Literaturhinweise:

Gerhard Schmidtchen, Ethik und Protest, Moralbilder und Wertkonflikte junger Menschen, Opladen 1993

12. Shell Jugend-Studie, Jugend 97, Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen, Opladen 1997

Elisabeth Noelle-Neumann, Renate Köcher, Die verletzte Nation. Über den Versuch der Deutschen, ihren Charakter zu ändern, Stuttgart 1987

Jährlich fortgeschriebene Wertestudie des Allensbachinstitutes, Allensbach Archiv

Weiterführende Literatur:

Astrid Friesen, Geld spielt keine Rolle. Erziehung im Konsumrausch, Reinbek 1991

Astrid Friesen, Liebe spielt eine Rolle. Erziehen im Geben und Nehmen, Reinbek 1995

Cube, Felix und Alshut, Dietgar, Fordern statt Verwöhnen. Die Erkenntnisse der Verhaltensbiologie in Erziehung und Führung, München 1988

Zöllner Ulrike, Die Kinder vom Zürichberg. Was macht der Wohlstand aus unseren Kindern? Zürich 1994

EV

ergiebigste Lernort ist. Ein Leben im „Schongang“ führt bei Jungen zu späterem Macho- und Paschaverhalten, bei Mädchen zu späterer Überforderung und Frustration; in beiden Fällen sind spätere Partnerschaftsprobleme vorprogrammiert.

Grundwerte, Erziehungsziele, Sekundärtugenden

Die normative Erziehungskomponente umfasst natürlich außerdem die Vermittlung von Grundwerten, die sich aus politischen, sozialen, moralischen und religiösen Grundsatzpositionen ergeben, z. B. Achtung vor der Würde des Menschen, seines Rechts auf Leben und Unversehrtheit, Freiheit und Gerechtigkeit. In der Umsetzung werden diese abstrakten Begriffe genauso handfest und alltagsprägend wie die oben genannten praktischen Werte. Die Allensbach-Wertestudie, die seit den 50er Jahren jährlich fortgeschrieben wird, gibt als „Werte“ heutiger Eltern seit den 80ern folgende wichtigste Erziehungsziele an: Unabhängigkeit, Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit und Durchsetzungsvermögen, Spontaneität und Kreativität. Dies sind jedoch keine Werte, sondern nur formale Fähigkeiten, die inhaltlich genauso gefüllt werden müssen wie die in Mißkredit geratenen sogenannten Sekundärtugenden, also Gehorsam, Pflichtgefühl, Disziplin und Ordnungsliebe, die von der 68er-Bewegung als KZ-Wächter-Tugenden abqualifiziert wurden. In der Tat, die Massenvernichtungsmaschinerie der Nazis war wegen dieser Tugenden von besonderer Perfektion und Unbarmherzigkeit; andererseits wäre ohne diese Tugenden die bewundernswerte und

Kritikfähigkeit

Ostflüchtlinge in die deutsche Nachkriegsgesellschaft nicht denkbar gewesen.

Wie werden sie eingesetzt?

Es kommt also darauf an, zu welchem Zweck man die genannten formalen Fähigkeiten einsetzt. Wenn wir unsere Kinder also zu Durchsetzungsvermögen, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit, Kritikfähigkeit, Spontaneität und Kreativität erziehen wollen, dann kommt es auf unser Welt- und Menschenbild an, das wir unseren Kindern vermitteln, und in

Disziplin

sie dann diese formalen Fähigkeiten stellen. ...

Fünf Bereiche „elterlicher Enthaltensamkeit“

Die weltanschaulichen Dimensionen, aus denen sich bisher die Grundwerte unserer Gesellschaft ergeben, kommen jedoch in den meisten Elternhäusern zu kurz. Laut Allensbach hält sich nämlich die Mehrheit der Eltern zwischen 25 und 40 Jahren aus folgenden fünf Bereichen der Erziehung schamhaft heraus:

1. Wahl der Lektüre ihrer Kinder
2. Wahl der Fernsehsendungen
3. Wahl der Vorbilder, Idole, Freunde
4. Entstehen einer politischen Anschauung

Ordnungsliebe

heilende Integration vieler Millionen

5. Erwerb religiöser Überzeugungen.

Schreckliche Vereinfacher

Diese fünf Bereiche elterlicher Enthaltensamkeit umfassen den gesamten weltanschaulichen Bereich. Welche Bücher und Fernsehsendungen bringe ich den heranwachsenden Kindern nahe - sind es Heftchen und

Gehorsam

denen die Macht des Stärkeren, des Geldes und der sexuellen Anziehungskraft die Welt zu regieren scheint - oder Bücher von Astrid Lindgren, Willi Fährmann, C. S. Lewis, Tillmann Röhrich, Judith Kerr, in denen Mensch und Welt als liebenswert und daher schutzbedürftig dargestellt werden, in denen implizit Sinnfragen gestellt und unauffällig, weil spannend und undogmatisch beantwortet werden, in denen Interesse an Geschichte und Politik geweckt wird, sodass sie sich später mit

Pflichtgefühl

aktivem Interesse am politischen Geschehen unserer Demokratie beteiligen und nicht so leicht zu Opfern der schrecklichen Vereinfacher von Rechts und Links werden. Nehme ich kommentarlos die Bravo- und Playboylektüre heranwachsender Kinder hin mit der darin enthaltenen verengten und zum Teil frauenfeindlichen Sicht von Sexualität, überlasse ich die Aufklärung meiner Kinder den staatlichen Aufklärungsheftchen, die gerade bei diesem schönsten, aber auch gefährlichsten Thema der Menschheit einen erschreckenden Minimalismus betreiben nach dem Motto „erlaubt ist, was gefällt“, solange

zwei Übel verhütet werden: ein Kind und Aids - oder reden wir selbst mit unseren Kindern über unsere Geschlechtlichkeit als eine unserer „glücksträchtesten“ Kräfte, dann wenn wir sie leben als das, was sie eigentlich ist, nämlich Kraft der Liebe und des Lebens. **All dies ist eine Frage meines eigenen Menschen- und Weltbildes.** . . .

Kinder müssen wissen, „wes Geistes Kind“ wir sind.

Aber gerade hier schweigen sich nach den vorliegenden Studien 55% (!) der Eltern aus. Ich fürchte, im Normalfall sieht es bei den Lehrern nicht viel besser aus.

Die Folge davon sind laut Allensbach

Die Sinnfragen des Lebens, also die Frage nach dem Woher und Wozu und dem Wohin unseres Daseins, werden nicht mehr aufgegriffen, schon gar nicht beantwortet.

„Ich-schwache, ängstliche, verführbare, misstrauische und egoistische“ Menschen, hauptsächlich an materiellen Werten orientiert, den einzigen Werten, die sie real, sozusagen am eigenen Leib, kennengelernt haben - um so anfälliger sind sie für Verlockungen, Rausch und Drogensucht. Je stärker jedoch die weltanschauliche Prägung in der Familie, desto ausgeprägter sind „Selbstbewusstsein, Vertrauen, Urteilskraft, sozialer Optimismus und aktiver Gestaltungswille“.

Antworten?

Diese positiven Persönlichkeitsmerkmale haben übrigens die beiden genannten Studien gerade den Jugendlichen attestiert, die aus christlich engagierten Elternhäusern stammen. Erstaunlich, wenn man bedenkt,

wie häufig gerade den Christen bzw. der Kirche vorgeworfen wird, sie erzögen den Menschen zu Duckmäsertum, Obrigkeitgläubigkeit und Weltfremdheit. Erklärlich jedoch, wenn man bedenkt, daß der christliche Glaube äußerst ermutigende, ja schöne Antworten auf die Frage nach unserem Woher und Wohin, Wozu und Wie bereithält: Gott hat uns aus Liebe geschaffen, uns zur Liebe befähigt und berufen, so daß wir uns in unserem Leben in der Liebe einüben können, um Ihn am Ende unserer Tage von Angesicht zu Angesicht erkennen zu dürfen, Ihn, der die Quelle des Lebens und der Liebe ist. . . .

Zum Thema Zeitnehmen:

Nicht endlos, aber Zeit müssen wir für unsere Kinder haben. Zahlen aus einer familiensoziologischen Studie:

Pro Werktag wenden sich berufstätige Mütter ihren Kindern 11 Minuten zu (zum Kind reden, sich mit ihm unterhalten, mit ihm spielen), Hausfrauen kommen auf 30 Minuten bzw. 36 Minuten täglich an Wochenenden, Väter bringen es auf 8 Minuten an Werktagen und 14 Minuten an Wochenenden. Auf dem Wunschzettel von Kindern ist der Wunsch nach mehr Zeit der Eltern, vor allem des Vaters, ein Spitzenreiter. Auf unsere Kinder bezogen sollte man also den Spruch „Zeit ist Geld“ ummünzen in „Zeit ist Liebe“.

Daher mein dringender Rat an die Eltern: Gemeinsame Mahlzeiten!

Gerade wenn in vielen Familien beide Eltern berufstätig sind, sollte die wenige Zeit nach Dienstschluß gemeinsam verbracht werden, mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Kinder. Daß dies möglich ist, hat eine ganze Generation von Kriegerwitwen bewiesen, die trotz aller Belastungen dennoch bindungs- und verantwortungsfähige Kinder aufgezogen haben. Bei einer gemeinsam

zubereiteten, verzehrten und ab- und aufgeräumten Mahlzeit entsteht ein absichtsloser Raum zum Zuhören und Erzählen, Kommentieren und Nachfragen. Vor allem die Kommentare der Väter sind von nicht zu unterschätzender Bedeutung: Untersuchungen zeigen, daß vor allem die weltanschauliche Werteerziehung über diese Schiene läuft, und daß Selbstvertrauen und positiver Gestaltungswille besonders der Söhne sehr stark von der Zuwendung des Vaters abhängig ist.

Noch ein wichtiger Tip zum Thema Zeitnehmen:

Gehen Sie nicht zu früh ins Bett! Erst nach 22 Uhr erreicht die Diskussionsfreude älterer Jugendlicher oft ihr wahres Ausmaß. Von so manchem Liebeskummer, mancher schmerzhaften Krise, ja Katastrophe im Freundeskreis hätte ich nie erfahren, wäre ich dort gewesen, wo es mich mit Macht hinzog: im Bett! Vor allem Hausflur, Treppenhaus, Badezimmer sind die bevorzugten Orte für solche Gespräche.

Gegenseitige Erziehung

Nach Schmidtchen ist Kennzeichen einer guten Familienatmosphäre eine gegenseitige Erziehung. Jugendliche aus erzieherisch intakten Elternhäusern behaupten zu 60%, daß sie auf ihre Eltern ziemlich viel Einfluß hätten. Es könnte ganz hilfreich sein, sich von Zeit zu Zeit zu fragen, würde auch mein Kind sagen können: „Ja, ich habe ziemlich viel Einfluß auf meine Eltern“?

RÜCKKEHR ZU WERTEN

Kinder erziehen heißt Zukunft gestalten.

Von Hans Maier - Auszug -

Bildungsexpansion

Die vergangenen Jahre standen - ich erwähnte es bereits - im Zeichen der Bildungsexpansion. Mehr und bessere Bildung für mehr Menschen, mehr Schüler, mehr Lehrer, mehr Schulen und Hochschulen, mehr Bildungsausgaben - das Gesetz des Mehr und Besser und Höher beherrschte die Szene. Zweifellos ist vieles erreicht worden - die Zahlen der Bildungsetats weisen es aus, und doch ist das Ergebnis so vieler Mühen nicht überall Zufriedenheit.

Erziehung kommt zu kurz

Wir haben unseren Kindern zwar eine schöne - notwendige Hülle geboten (neue Schulhäuser, perfektionierte Lehr- und Lernmittel), der Inhalt aber, das Wesentliche, die *Erziehung* nämlich, kam manchmal zu kurz. Was hilft es aber, wenn einer ein ganzes Lexikon von vorn bis hinten herunterbeten kann, dabei aber seelisch verkümmert oder jedenfalls nicht wächst?

Eine Neubesinnung tut not.

Dabei weise ich deutlich und scharf die Diffamierungen jener Leute zurück, die noch vor ein paar Jahren Erziehung ganz abschaffen wollten - beinahe hätten sie es erreicht - und heute heuchlerisch die Eltern, die sich redlich bemühen, als Versager verleumden. Antiautoritäre Erziehungspropaganda, vom Meinungsdruck der Massenmedien nach Kräften unterstützt und ermuntert, hat manche Eltern zur Kapitulation vor ihrer Erzieheraufgabe veranlasst. Einige haben auch freiwillig auf ihre Erzieherrolle verzichtet - aus Resig-

nation, aus Verunsicherung, und, geben wir es zu, aus Bequemlichkeit. Das Treibenlassen, das Schleifen- und Hängenlassen der Zügel, der ängstliche Verzicht auf kindlichen Gehorsam und sinnvolle Disziplin - das alles kam dem gängigen Konsumdenken einer Überflussgesellschaft sehr gelegen.

Mut zur Erziehung

Wir müssen versuchen, zu der Wegstelle zurückzufinden, wo wir vor Jahren falsch abgebogen sind. Wir müssen die vermishten Markierungspunkte der guten Erziehung, der Erziehung zum Guten, wieder neu finden. Der größte Teil der Handlungslast für diese Arbeit liegt bei den Eltern. Sie brauchen Mut zur Erziehung, auch Mut zum Widerstand gegen falsche Ideen einer vermeintlich unbegrenzten Freiheit im Feld der Erziehung.



Erziehung ist Verfassungsgebot

Der Gebrauch des Erziehungsrechts ist keine verwerfliche „Fremdbestimmung“ der Kinder, keine wider-natürliche Gewaltausübung, wie man

uns pausenlos einzureden versucht, sondern ein Grundrecht, ja ein Verfassungsgebot.

Zustimmung zur Ordnung und Bereitschaft zur Bindung

Mit der Schärfung des moralischen Bewusstseins, mit dem Wachsen der Willenskräfte, der Standfestigkeit und Entscheidungsstärke der Kinder wächst auch ihre Ich-Stärke. Nicht das Treibenlassen im Strom der Triebwelt und selbstherrliche Emanzipation machen frei, sondern die *Zustimmung zur Ordnung*, Eine aus dem Geborgenheitsbedürfnis der Kinder sich stets erneuernde natürliche *Bereitschaft zur Bindung* steht als Bundesgenosse an der Seite jedes vernünftig Erziehenden.

Emanzipation der Unmündigen?

Dass die Emanzipation der Unmündigen in Wahrheit Kindsaussetzung bedeutet, spürt niemand deutlicher als die davon betroffenen Kinder. Der Mensch wird nun einmal nicht zum Menschen durch bloßes Wachsen- und Gewährenlassen, sondern allein durch zielgerichtete, gesteuerte Einflussnahme, das heißt durch Erziehung und durch notwendige Lernprozesse.

Erzieherisch wirken

Dafür genügt es auch nicht, den Kindern nur zu sagen, sie sollen das Rechte tun. Man muß sie auch sicher machen im Erkennen des *Richtigen*, man muss ihr Gefühl für Recht und Unrecht wecken, schärfen und wach halten. Das kann niemals durch kindliche Selbsterziehung unter gleichzeitiger Abschaffung angeblicher elterlicher „Fremdbestimmung“ geschehen. Nicht die Freistellung, sondern die Zügelung, die Selbstbeherrschung des kindlichen Eigenwillens zur rechten Zeit wirkt erzieherisch.

In die Pflicht nehmen

Was nützt, ist also eine Erziehung, die in Pflicht nimmt. Je weniger die Umwelt dem jungen Menschen abverlangt, desto schwerer fällt ihm heute die Leistungsentfaltung. Erziehung sollte dazu fähig und bereit machen, regelmäßig, auch ausdauernd zu arbeiten - auch wenn man gerade keine Lust dazu verspürt. Sie sollte die Kraft geben, auf etwas verzichten zu können. Sie sollte helfen, Anstandsregeln zu beachten. Sie sind gerade in unserer komplizierten Massengesellschaft unverzichtbar.

Persönliche Schuld erkennen

Gewiss gehört zum elterlichen Erziehungsauftrag auch die sorgsame Überwachung der Lebensführung. Gelegenheit macht Diebe, wie eh und je. Verfehlungen müssen wieder Verfehlungen genannt werden. Nach wie vor gibt es persönliche Schuld - und nicht nur „die Gesellschaft“ als bequemen Sündenbock. Auch daran muss erinnert werden: jedes Recht braucht, um sich Geltung zu verschaffen die Strafe für den Rechtsbrecher. Eine auf das rechte Tun gerichtete Erziehung kann sich hier nicht ausnehmen. Die nicht ernstgenommenen, die nicht geahndeten Kleindelikte waren noch stets die Seitenspur zu den großen. Darum ist nichts in der Erziehung verderblicher als das Herunterspielen von Delikten zu Bagatellen. Der Verharmlosung, der billigen Freisprechung, der schnellen Schuldabwälzung auf andere muss die gelbe Karte gezeigt werden. Das dient nicht nur der Gewissensschärfung. Es ist zugleich die beste vorbeugende Kriminalitätsbekämpfung. Wer zur Achtung vor dem Recht und zur Gesetzestreue erzieht, hilft seinem Kind zur Freiheit.

Erziehung zur Anerkennung der Rechtsordnung,

das heißt nicht zuletzt auch fähig machen, die Autorität jener anzuerkennen, die diese Ordnung herstellen, tragen und bewahren. Dass zu ihnen die Person des Lehrers gehört, muss wieder selbstverständlich werden. Es ist unerträglich, wenn Erzieher, wenn Ordnungskräfte im Staat als Bonzen, Pauker und Bullen diffamiert werden.

Erziehung ist Elternaufgabe

Dass diese Elternaufgabe entbehrensreicher, unbequemer und härter ist, als es die Grundsätze der Lässigkeitserziehung waren, muss uns klar sein. Sie fordert von den Eltern eine Form der Liebe, die die Bereitschaft



zum Konflikt und das tägliche Schwimmen gegen den Strom einschließt. Sie fordert Willen und Mut. Sie fordert die Kraft, im Erziehungsalltag auch und gerade das Unbequeme richtig zu finden, es durchzusetzen.

Wir danken Verfasser und Herausgeber für die Genehmigung des Abdrucks aus der Monatsschrift "EPOCHE," vom 15.3.1979

„Pflege und
Erziehung der
Kinder sind das
natürliche Recht
der Eltern und die
zuvörderst ihnen
obliegende
Pflicht.“

Artikel 6, Grundgesetz der
Bundesrepublik Deutschland

DIE 30 THESEN DES SCHULRAT BATH – Auszug –

Ein Schulrat wagt ein pädagogisches Konzept

Schon in den 80er Jahren zeigt der Berliner **Landesschulrat Bath** (SPD) in einem 30 Thesen-Papier Wege auf, um der Erziehungsunsicherheit der Erwachsenen und der Sinnentleerung des Lebens vieler junger Menschen zu wehren. Sie sind aktueller denn je.

Die 3 Bildungsfragen

„1. Bildung und Erziehung müssen auf drei Fragen antworten: nach dem Verhältnis des Menschen zur Geschichte und überlieferten Kultur, nach dem Verhältnis des Menschen zur Gesellschaft und Kultur seiner Zeit und nach dem Verhältnis des Menschen zu sich selbst. Diese Fragen stellen sich nicht nebeneinander oder nacheinander, sondern ständig miteinander. Es sind die drei alten **Bildungsfragen** "Was kann ich wissen?" "Was soll ich tun?" und "Was darf ich hoffen?" . . .

Kenntnis der Geschichte

13. Kenntnis der Geschichte ist nicht möglich ohne Geschichtsunterricht. Kenntnis der Geschichte ist die spezifisch menschliche Lebenskomponente. Wer seine eigene Lebensgeschichte vergißt, ist krank. Nicht anders ist es bei Völkern. Wer die Geschichte seines Volkes und seines Kulturkreises nicht in den Grundzügen kennt, ist nicht mündig; denn wer nicht weiß, woher er kommt, kann auch nicht wissen, wohin er gehen soll. "Die Zukunft kann nicht aus dem Nichts hervorgerufen werden: Wir können sie nur mit dem Material bauen, das uns die Vergangenheit hinterlassen hat" (*Durkheim*).

Hauptziele von Erziehung und Bildung

14. Erziehung und Bildung sollen den Menschen instand setzen, in die Gesellschaft seiner Zeit hineinzuwirken durch **Kooperation** mit Gleichgesinnten, durch familiäre Lebensformen, durch berufliche Tätigkeit, durch politische Teilnahme und durch weltanschauliche Entscheidungen. Hauptziele sind Engagement, Mitbestimmung und Kritik.

Weckung von Interessen durch Bildung

15. Engagement setzt Interessen voraus, an Menschen und Sachen, an Ideen und Idealen, an Kultur und Welt. **Engagement** ist nur möglich für bestimmte Ziele, nicht an sich und schlechthin. Sonst wäre die Forderung, sich zu engagieren, die totale Vereinnahmung der Person. Distanz und Distanzierung sind notwendige Korrelate. Die Weckung von Interessen durch Bildung und Erziehung ist etwas anderes als zu lernen, wie man seine Interessen durchsetzt; anders als im politischen Bereich kommt es in der Erziehung darauf an, egoistische Interessen zu überwinden und zu altruistischen Interessen zu läutern. Erziehung ist aus der Sicht *Freuds* Sublimation des Triebes zum Zweck der Kultur. Deshalb muß sie auch **Grenzen setzen** und verbieten können. . . .

Leistungsbereitschaft ist nicht Selbstzweck

20. Oft richtet sich das Gespräch über Erziehung auf das Ziel der Vermittlung grundlegender **Charakterwerte** wie Ordnung, Sauberkeit,

Pünktlichkeit und Fleiß. Das ist insofern berechtigt, als ohne diese Tugenden menschliches Zusammenleben nicht ersprießlich sein kann. Sie sind unverzichtbar in allen Sozialformen, welcher Zielsetzung diese im einzelnen auch dienen. Faßt man diese Tugenden im Begriff der Leistungsbereitschaft zusammen, zeigt sich, daß die Schule ohne Leistungsbereitschaft von Lehrern und Schülern ihren Sinn verlore. Andererseits bliebe das Nachdenken über Erziehung vordergründig, wenn es sich auf Leistung, Pünktlichkeit und Fleiß beschränkte; denn diese Tugenden lassen sich in den Dienst verschiedener Ziele stellen. Sie sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Verwirklichung inhaltlicher Wertvorstellungen. Allerdings ist es falsch, Treue, Fleiß, Ordnung und Leistung abzuwerten, allein, weil sie mißbraucht werden können.

Mittel der Erziehung

21. Erziehung ereignet sich selten in direkter Form. Sie bedarf des Transportmittels und ist meist Bestandteil von Vorgängen, die nicht von vornherein der Erziehung dienen, z. B. des Unterrichts oder des Gesprächs. **Mittel der Erziehung** sind Prägung, Bindung, Liebe, Vorbild, Unterricht, Gespräch, Gebot und Verbot. Der Erzieher muß sich über die Grundrichtung seiner Absichten klar sein, braucht sie aber anders als im Unterricht nicht am Anfang eines Erziehungsvorganges offenzulegen. Erziehung setzt auch voraus, daß die nötige Zeit zur Verfügung steht, sich auf den, der erzogen werden soll, einzulassen, in einen Dialog mit ihm einzutreten; denn Erziehung vollzieht sich nicht in erster Linie nach dem Schema von Befehl und Gehorsam. Es kommt darauf an, Übereinstimmung über bestimmte Ziele zu erreichen. Erzieherische Normen wollen von den Adressaten anerkannt sein.

Autorität und Freiheit

22. Ohne **Autorität** des Erziehers gibt es keine Erziehung. Diese Autorität stützt sich auf die Überlegenheit des Erziehers an Erfahrung und Bildung, sie ist Autorität auf Zeit und wird durch den Erziehungsauftrag legitimiert. Darum kann und soll der Erzieher grundsätzlich Gehorsam beanspruchen. Die Autorität des Erziehers ist weder gewalttätig noch repressiv, sondern wächst aus seiner moralischen Überlegenheit, indem er fest an seine Aufgabe glaubt und sie mit starkem Willen vollzieht. Erziehung muss deshalb frei von Hilflosigkeit sein und geduldig und konsequent erfolgen. Autorität ist nicht das Gegenteil von Freiheit, sie ist deren Voraussetzung, wenn Freiheit nicht heißen soll, daß man tun darf, was man will, sondern die Selbstzucht ist, verantwortlich zu handeln. . . .

Sinn des Lebens

30. Erziehen heißt **Bindungen** stiften und sinnhafte Botschaften vermitteln. Wenn Erziehung Antwort auf die Frage nach dem Lebenssinn geben soll, darf sie obersten Werten nicht aus dem Wege gehen. Dazu gehört die Frage nach religiösen Bindungen ebenso wie die Frage nach den Bindungen, die aus der Geschichte, der Heimat und dem Vaterland erwachsen. Die Kenntnisse, die man über sein eigenes Volk und Land besitzt, sind nicht irgendwelche Kenntnisse, und die Liebe zur Heimat und zum Vaterland ist ein wichtiger Integrationsfaktor. Übersieht man das, sind Bindungslosigkeit, vage Fernstenliebe, vagabundierende Gesinnungshaftigkeit und Manipulierbarkeit die Folge, aber auch Verdrossenheit, Resignation und Verzweiflung sowie die Blüte eines zweifelhaften politischen und religiösen Sektierertums. Erziehung und Bildung sollen dazu beitragen, daß der Mensch trotz schnellen Wandels der Welt und trotz

unübersehbarer Widersprüche mit sich selbst eins bleibt. Dazu bedarf es auch der Darstellung positiver Leitbilder und positiver Helden, nicht aber des ständigen Geredes von der nicht mehr heilen Welt. Erzieher müssen den Mut und die Kraft haben, unermüdlich das gegenüber jungen Menschen darzustellen, was sie für den Sinn des Lebens halten. Darin ist ihre Aufgabe der von Politikern durchaus ähnlich, für die Politik mehr ist als die Verwaltung von Betriebsamkeit.

Entnommen aus "die höhere Schule"
4/80

Die drei Bildungsfragen:

Was kann ich wissen?

Was soll ich tun?

Was darf ich hoffen?

„WERTE -ERZIEHUNG“ IN EINER WERTUNSICHEREN GESELLSCHAFT

Grundsätzliche Erwägungen von Prof. Dr. Brezinka

Lehrer unterstützen die Werteerziehung der Eltern

Bindungen an die gesellschaftlichen „Grundwerte“ sind notwendig, aber sie allein reichen nicht aus, um als Person sein Leben sinnvoll führen zu können. Der Staat kann diese Bindungen auch nicht selbst hervorbringen, sondern sie haben vorstaatliche Wurzeln in Glaubensüberzeugungen der Familien und der familienergänzenden Gemeinschaften. Die Inhalte dieser Überzeugungen sind verschieden und stehen zueinander in Spannung. Dadurch sind der „Werte-Erziehung“ in den weltanschaulich neutralen staatlichen Schulen Grenzen gesetzt. Für die religiös-weltanschauliche oder - in der Sprache der Vereinten Nationen - die „spirituelle“ Seite der Lebenstüchtigkeit müssen in erster Linie die Eltern sorgen sowie die Gesinnungsgemeinschaften, denen sie angehören. Die Lehrer sind verpflichtet, deren „Werte-Erziehung“ zu unterstützen, indem sie die religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen der Schüler und ihrer Eltern achten und soweit wie möglich schonen.

Vorrang der Eltern vor anderen Erziehungsträgern

Das bedeutet, dass eine ganzheitliche Werte-Erziehung, die nicht auf das Minimum gesamtgesellschaftlich konsensfähiger Teilideale beschränkt ist, nur von den Eltern und den familienergänzenden Gesinnungsgruppen ihrer Wahl zu leisten ist. Deshalb betonen die internationalen Menschenrechtspakte und die Grund-

rechtsartikel moderner Staatsverfassungen den Vorrang der Eltern vor anderen Erziehungsträgern. Insbesondere kommt die Bestimmungsbe fugnis über die spirituelle Erziehung der Kinder allein ihren Eltern als Treuhändern der Kindesgrundrechte zu - jedenfalls so lange, bis das Kind das 14. Lebensjahr vollendet hat und damit religionsmündig geworden ist. Die Staaten sind verpflichtet, „die Freiheit der Eltern ... zu achten, ... die religiöse und moralische Erziehung ihrer Kinder in Übereinstimmung mit ihren eigenen Überzeugungen sicherzustellen“:

Bedingungen der Werte-Erziehung

Diese Rechtsnormen haben gute Gründe, weil die spirituellen und moralischen Grundgesinnungen des Menschen sich normalerweise am besten in der Familie und in den staatsfreien familienergänzenden Gemeinschaften bilden. Damit sie entstehen können, braucht es Geborgenheit im gemeinsamen Leben eines kleinen Kreises mit verlässlichen Gefühlsbindungen, übereinstimmender Wertordnung, guten Beispielen, eindeutigen moralischen Forderungen und vielseitigen Handlungsmöglichkeiten. Diese Bedingungen für die Verinnerlichung von Weltdeutungen, Wertungsweisen und Normen kann keine Schule mit Lohn-, Teilzeit- und Teilziel-Erziehern bereitstellen. Die Familie ist ihr an Einfluss überlegen, weil die Eltern für ihre Kinder zuerst und vor allem Lebenspartner sind, die selbstverständlich und dauerhaft Zuwendung,

Sicherheit und Freuden schenken und das Erziehen nur nebenbei erledigen. Was wirkt - sei es zum Guten oder zum Schlechten - ist vor allem ihr Beispiel, die Lebensordnung, die Kultur der Familie. Dafür gibt es keinen außerfamiliären Ersatz mit ähnlicher Wirkungskraft.

Familien stärken

Deshalb besteht der wichtigste erziehungspolitische Beitrag zur Werte-Erziehung darin, die Familien zu stärken und die Eltern zu ermutigen, das, was nur sie für ihre Kindern tun können, auch selbst zu tun, statt berufsmäßigen Erziehern zuzuschieben. Doch wie ist das möglich, wenn die Wertunsicherheit, der Wertrelativismus, die Individualisierung der Ideale und Lebensstile auch die Eltern erfasst? Es ist möglich, weil viele Auflösungserscheinungen nur oberflächlich sind und darunter spirituelle und moralische Grundüberzeugungen weiterleben, die uns Halt geben. Trotz aller Kritik der Intellektuellen an sämtlichen Glaubensgütern stehen wir noch immer in der Tradition einer aus dem Christentum gespeisten deutschen Nationalkultur und eines aufgeklärten europäischen Humanismus, die wesentliche Gefühlsgewissheiten vermittelt über das, was gut und recht ist. An diese Tradition lässt sich immer wieder neu anknüpfen.

Voraussetzungen für Werte-Erziehung

Werte-Erziehung durch die Eltern kann auch in einer wertpluralistischen Gesellschaft gelingen, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt werden: 1. Klarheit über die eigene Wertordnung und übereinstimmende Wertbindungen der Eltern, 2. Anschluss an eine größere familiennahe Gruppe von Gleichgesinnten und 3. eine gute, anziehende Familienkultur im Geist der eingegangenen Wertbindungen.

**Wertsicher kann
nur leben, wer
wertgebunden ist
statt wertneutral.**

Erziehung als Lernen durch Nachahmung

- Indirekte Erziehung ist in der Regel aussichtsreicher als direkte. Indirekt erziehen heißt: die Lebensumstände der Educanden so gestalten, dass sie günstig wirken, das heißt jene Erfahrungen ermöglichen, aus denen die guten Werteinstellungen und -haltungen entstehen. Sie entstehen vor allem durch Nachahmungs-Lernen oder Modell-Lernen. Die einflussreichsten potentiellen Modelle, Muster oder Beispiele, an denen Gutes oder Schlechtes gelernt wird, sind die nächsten Mitmenschen. Deshalb besteht die wichtigste Methode für jede Art von „Werte-Erziehung“ darin, dass die Erzieher sich selbst und den gemeinsamen Lebensraum so ordnen, dass davon mehr gute Einflüsse ausgehen als schlechte. Dazu ist normative Übereinstimmung zwischen den Erziehern erforderlich - nicht zwischen sämtlichen Erziehern und nicht in jeder Hinsicht, aber zwischen den nächsten Erziehern und hinsichtlich der zentralen Normen der eigenen Gemeinschaft.

Direkte Erziehung

Die Sorge für eine gute gemeinsame Lebensordnung in der Intimgruppe wie in den größeren Gruppen setzt den Willen zu Idealen voraus und schließt den Mut zu Sanktionen ein: zur Belohnung des normgemäßen Verhaltens und zur Bestrafung des normwidrigen. Neben indirekter Erziehung ist also auch direkte notwendig. Unentschiedenheit der Erzieher, Passivität, Gewährenlassen, Gleichgültigkeit gegenüber Fehlverhalten schaden der Wertungssicherheit und der moralischen Anstrengungsbereitschaft der zu Erziehenden.

Indirekte Erziehung

- Indirekt erziehen bedeutet auch, dass sich die Erzieher um jene Eigenschaften bemühen, die den Umgang

mit ihnen für ihre Kinder, Schüler oder Lehrlinge mehr erfreulich als unerfreulich machen. Die Liebe zu normativen Orientierungsgütern entsteht im Kindes- und Jugendalter in der Regel über die Liebe zu vertrauten Personen, die diese Güter werthalten. Umgekehrt kann die Abneigung gegen einen Erzieher, dem es an Wohlwollen oder an Wissen, Können und Autorität fehlt, auch zu einer emotionalen Abwendung von jenen „Werten“ führen, für die er eintritt.

Stärkung eigener Wertsicherheit

- Gute Lebensordnungen und Haltgebende Ideale sind dauernd gefährdet. Sie müssen nach innen gegen Zweifel und Trägheit verteidigt werden, nach außen gegen Angriffe von vielerlei Gegnern. Wertsicher kann nur leben, wer wertgebunden ist statt wertneutral. Wertbindungen an nicht-egoistische Ideale aber sind in der werte-pluralistischen Gesellschaft umstritten und dem Hass der entwurzelten Spötter, der banalen Geister, der nihilistischen Verführer ausgesetzt. Wer sich diese Bindungen bewahren und auch die nächste Generation dafür gewinnen will, muss kämpfen. Dazu braucht er den Zusammenschluss mit Gleichgesinnten und Klarheit über die Gegenpositionen. Beides lässt sich auch methodisch für die „Werte-Erziehung“ nutzen. Die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, die Liebe zu denselben Glaubensgütern und die Teilnahme am gemeinsamen Kult stärken die individuelle Wertsicherheit. Das gilt auch von der Erfahrung, wegen seines Glaubens angegriffen zu werden und sich verteidigen zu können. Beides kommt den Bedürfnissen junger Menschen nach Zugehörigkeit, Leistungsbewährung und Anerkennung entgegen. Beides entspricht ihrer Sehnsucht nach einem aktiven, kritisch auswählenden, kämpferischen Lebensstil.

SHELL-JUGENDSTUDIE 2000: NULL-BOCK IST OUT!

Familie ist „in“ und unersetzlich

Wie denkt und fühlt die Jugend in Deutschland zu Beginn des neuen Jahrtausends? Diese Frage bildet den Ausgangspunkt der 13. Shell-Jugendstudie. Nicht die deutsche Jugend, sondern die Jugend in Deutschland stand im Visier der Forscher, denn es wurden auch türkische und italienische Jugendliche befragt, um ein möglichst differenziertes Bild mit aller Vielfalt und allen Unterschiedlichkeiten zu zeichnen.

Kraftquelle Familie

Als eine wichtige Kraftquelle zur Bewältigung der auf sie zukommenden Aufgaben wird in Ost und West die **Familie** gesehen. Deutsche Jugendliche betrachten Familie als Ressource, als emotionalen Rückhalt, Ort von Verlässlichkeit, Treue, Häuslichkeit und Partnerschaft. Etwas anders ist die Sicht bei den ausländischen Jugendlichen. Sie empfinden sie als unhinterfragte, "objektive" Lebensform, nicht so sehr als subjektiven emotionalen Rückhalt in der Unübersichtlichkeit der Außenwelt. Eltern werden eher als Respekts- denn als Vertrauenspersonen erlebt. Vor allem Jugendliche aus sozial schwachen und Töchter aus muslimischen Familien erleben ihre Familie eher als problematischen Lebensraum denn als kraftgebenden Rückzugsort.

Verhältnis Kinder - Eltern

Deutsche Jugendliche dagegen sprechen in ihrer überwiegenden Mehrzahl von einem partnerschaftlichen Verhältnis zwischen Kindern und **Eltern**. Im Vergleich zu den Umfragen der 70er und 80er Jahre ist die Zufriedenheit mit den Eltern als Erziehungspersonen erheblich gestiegen. Fast 2/3 der deutschen Jugendlichen wollen ihre Kinder im Großen und

Ganzen so erziehen, wie es ihre Eltern gemacht haben. Diese positive Bestätigung des elterlichen Erziehungsstils basiert vor allem auf dem erfahrenen elterlichen Zutrauen in das Kind, also auf Verständnis und Ermutigung, Leistungsförderung und Unterstützung der Eigenständigkeit des Kindes. In der Studie tritt deutlich zutage, daß elterliches Zutrauen die wichtigste Dimension, ja Bedingung für eine gute Ausrüstung und Motivation ist, das Leben mit positiver Neugier in die Hand zu nehmen und sich zuzutrauen, Schwierigkeiten zu meistern. Liebe, Interesse, Ermutigung, Forderung und Förderung von seiten der Eltern begünstigen jene Persönlichkeitsressourcen, wie etwa eine klare Lebensplanung, Menschlichkeit, Berufs- und Familienorientierung, die gute Voraussetzungen für eine gelingende Lebensbewältigung bieten. Der "Lebensstandard" einer Familie dagegen ist - zumindest in den Augen der Jugendlichen - ziemlich nachrangig.

Beruf und Familie

In der Lebensplanung der deutschen Jugendlichen stehen dann auch **Beruf und Familie** als gleichberechtigte Ziele nebeneinander. Auffällig ist, daß sich bei den 22- bis 24-jährigen Frauen die Balance zwischen Familien- und Berufsorientierung zugunsten von Familie und Partnerschaft verlagert. Nach wie vor sind Mädchen bei der Frage nach Kindern eher bereit, ihre Orientierung zugunsten von Kindern zu ändern. Zwar kann man von einem Angleichungsprozess zwischen Jungen und Mädchen in Bezug auf Werte, Zukunftsvorstellungen und Lebenskonzepte sprechen; dennoch sind Technik, Politik, Computer, Sport und Vereinsleben weiterhin Männer- sache, Einkaufsbummel, Spazier-

gänge, Umweltschutz, soziales Engagement, also auch Thema Familie dagegen eher mit Mädchen verbunden. Das Thema „**männlich/weiblich**“ bleibt also kompliziert. Weder das Insistieren auf fundamentalen Unterschieden noch das voreilige Ausrufen eines Zustands von Gleichheit kann sich auf die vorgefundene Realität beziehen. ...

Jugend und Politik

Zusammenfassend zum Thema Jugend und Politik seien im Hinblick auf die zum Teil großen biographischen Belastungen der Jugendlichen die letzten Sätze des Kapitels zitiert: „Bei dem engen Zusammenhang des Verständnisses von Politik und Gesellschaft mit den eigenen biographischen Erfahrungen ist es sicher nicht damit getan ... , Politik besser zu verkaufen oder demokratische Regeln einzuüben. Etwas ernster sollte man die Probleme der Jugendlichen schon nehmen.“

Wertschätzung von Familienarbeit stärken

Zu diesen Problemen noch ein **persönlicher Kommentar**: Zu den schwersten biographischen Belastungen, dies zeigt auch diese Studie deutlich, gehören familiäre Umstände, in denen sich die Kinder der Liebe ihrer Eltern nicht sicher sein können und kaum elterliche Zuwendung erfahren. Dies kann in sozial schwachen Familien ebenso der Fall sein wie bei materiell gut abgesicherten, aber von der Arbeitswelt voll in Anspruch genommenen Eltern. Wenn also die Politik sich langfristig der Probleme vieler Jugendlicher annehmen will, dann sollte die Stärkung der Familie, die öffentliche Wertschätzung von Familienarbeit an oberste Stelle der Tagesordnung gestellt werden. Denn „Jugendliche mit hohen Werten bei elterlichem Zutrauen haben von ihren Eltern viel Proviant auf den Weg bekommen. Sie gehen selbstsicher und ohne Ausweichbewegungen auf ihre Zukunft zu.“

Michaela von Heereman

JA ZUM RELIGIONSUNTERRICHT

Seit etwa 25 Jahren wird die Frage nach der Notwendigkeit des Religionsunterrichtes in öffentlichen Schulen gestellt.

Fragen über Fragen

Ist Religion nicht Privatsache - warum ein solches Fach in der Schule, das außerdem noch benotet wird?

Was hat die Kirche mit ihrer Lehre überhaupt in der Schule zu suchen?

Religion ist Nebensache, wichtig allein ist, dass die jungen Menschen eine Grundlage für ihren späteren Beruf erhalten, oder?

Warum sollte nicht LER = Lebensgestaltung-Ethik-Religion für alle den Religionsunterricht ersetzen?

Lebensgestaltung-Ethik-Religion als Ersatz?

Diese Fragen, die letzte ausgenommen, sind keineswegs neu. 1992 entschloss sich das Land Brandenburg, das Fach LER als Ersatz für den konfessionellen Religionsunterricht (RU) zunächst im Schulversuch zu testen, führte es aber, ohne die wissenschaftliche Auswertung abzuwarten, 1996 durch Landtagsbeschluss ein. Seitdem ist auch bei uns in NRW die Diskussion um den RU belebt worden.

Der Staat ist auf den Beitrag der Kirchen angewiesen.

Inzwischen ist der Satz des ehemaligen Bundesverfassungsrichters Ernst Wolfgang Böckenförde sehr bekannt, dass der Staat die ethischen Voraussetzungen, von denen er lebt, nicht selber schaffen und garantieren kann. Diese Voraussetzungen kommen aus Religion und Moral, ohne die eine freiheitliche Gesellschaft nicht leben

kann, denn die christliche Religion ist ein Garant gegen Totalitätsansprüche.

"Wo geh' ich hin, folg ich den Wolken?

Wo ist der Weg, den ich nicht seh'?

Wer weiß die Antwort auf meine Frage

warum ich lebe - und nicht vergeh' ...?

Wo komm ich her? Wo geh' ich hin?

Sagt, wozu? Sagt, woher?

Sagt, wohin? Sagt, worin

liegt der Sinn, liegt der Sinn?"

("Hair", zit. n. Impulse zur Verantwortung, D'dof 1974, S. 8)

Die Sinnfrage

Dieser Text aus dem Musical "Hair", vor gut 30 Jahren komponiert und inszeniert, drückt nicht nur die Empfindungen der damaligen jungen Generation aus, sondern steht exemplarisch für die Sinnfrage schlechthin, die eine spezifisch menschliche Frage nach der eigenen Identität ist. Trotz Multimedia und Internet und damit des Zugriffs auf Informationen aller Art ist auch für die heutigen Kinder und Jugendlichen die Orientierung nicht leichter geworden. Die Vielfalt von Weltanschauungen und Scheinwelten erschweren die Entscheidung. Die Sehnsucht nach einem tragenden Grund, nach Geborgenheit und Liebe wird in der momentanen religiösen Welle, in dem Aufblühen von Esoterik und neuen

und alten Sekten sichtbar. Aber zur wirklichen Freiheit gelangen ihre Anhänger nicht, nur zu neuen Abhängigkeiten. Das gleiche gilt für den Drogenkonsum, der immer weiter ansteigt und häufig auch eine Flucht aus der Sinnleere ist. Der konfessionelle RU kann der Ort sein, "wo jungen Menschen deutlich werden könnte, dass Freiheit mehr und anderes ist als Sich-Befreien, nämlich Aufbau einer Ordnung des eigenen Lebens, Begründung von Verantwortung, Dienst für den anderen und Treue zum eigenen Entschluss. Wie anders sollen junge Menschen jene Gabe der Unterscheidung der Geister lernen (...), wie anders sollen sie den Manipulationen vermeintlicher Befreier und den ebenso gefährlichen Verlockungen vermeintlicher Versicherer in Jugendsekten und Jugendreligionen widerstehen?" (H. Maier).

Religionsunterricht schafft Offenheit

Natürlich deutet der konfessionelle RU Welt und Mensch mit dem jüdisch-christlichen Schöpfungsglauben und mit dem darin enthaltenen personalen Gottesbild. Der RU unterscheidet sich von jedem Ethikunterricht dadurch, "dass er die Schülerinnen und Schüler mit dem Zuspruch der Heilzusage Gottes in Jesus Christus und im heiligen Geist vertraut macht" (A. Biesinger). Aber er schafft damit zugleich Offenheit für die Beschäftigung mit anderen Deutungsmodellen und Perspektiven. Er kann Beheimatungsmöglichkeiten zeigen, ohne sie zu erzwingen. Schließlich ist die Person des Lehrers bzw. der Lehrerin der Dreh- und Angelpunkt des RU. An ihm oder ihr liegt es, ob die froh- und heilmachende Botschaft des christlichen

Glaubens als solche erfahrbar wird. Sie haben schließlich eine Entscheidung getroffen, die ihr Leben prägt und wofür sie mit ihrer Person einsteht. Das ist für solche Kinder, die zu Hause keine Vorbilder bezüglich des religiösen Lebens haben, entscheidend wichtig. Denn Glauben lernt man nicht durch Diskussionen oder durch Zuschauen, sondern durch Menschen, die ihn wagen. Denn bei allen Überlegungen zum Religionsunterricht muss klar sein, dass er den gelebten Glauben in der Familie, in der Gemeinde und im Gottesdienst sowie die daraus resultierenden sozial-karitativen Betätigungen nicht ersetzen kann. Eltern dürfen ihren Kindern Gott nicht vorenthalten. Deshalb ist es wichtig, dass sie auch für den RU Interesse zeigen.

Kinder haben ein Recht auf Zwiesprache mit Gott

Janusz Korczak geht so weit zu sagen, dass Kinder ein Recht auf Zwiesprache mit Gott haben. Er hat die Einsamkeit des Kindes vor Augen, wenn er Gott ins Spiel bringt, der aus der Einsamkeit befreien kann. Es gibt Stunden und es gibt Fragen, in denen das Kind auf sich allein gestellt ist und in denen der Glaube Hilfe bringen kann. Das Kind braucht Gott zur Bewältigung dieser Einsamkeit (Janusz Korczak: "Kinder achten und lieben", Ausgewählte Texte, herausgegeben von A. Öhlschlager, Freiburg 1998). Es geht aber nicht so sehr um das 'Brauchen' als vielmehr darum, wie die Kinder und Jugendlichen Gott erfahren, als Jahwe, "Ich Bin Der Ich Bin", der jeden einzelnen Menschen auf seinem Lebensweg begleitet, sich um ihn kümmert, der ein Gott der Liebe ist, ja die Liebe selbst und dass darum auch Schuld vergeben werden kann. Es ist ein Unterschied, ob Kinder und Jugendliche einem Religionslehrer begegnen, der sich zu Gott als bergendem Halt und letzter Wahrheit bekennt oder ob ihnen ein "neutraler" Lehrer

eine breite Palette religiöser und nicht-religiöser Lebensentwürfe im Fach LER zur Wahl präsentiert.

Den Weg zeigen

Frère Roger Schutz (Taizé) sagte einmal: "Je mehr einer mit dem Himmel verbunden ist, desto besser ist er für dieses Leben gerüstet, denn er weiß, worauf er zugeht". Sorgen wir also dafür, dass die jungen Menschen wissen, worauf sie zugehen, damit sie nicht einer Lebenslüge oder Manipulation verfallen, sorgen wir uns um den Religionsunterricht!

Christa Ley

**Eltern
dürfen
ihren
Kindern
Gott
nicht
vorenthalten!**

GESCHWISTERKRIEGE

... wie kleine Monster

Alle Eltern, die mehrere Kinder haben, kennen das: in regelmäßigen Abständen verwandelt sich das Kinderzimmer in ein Schlachtfeld, es wird verbal oder auch durchaus handgreiflich erbittert um Bagatellen gestritten; die lieben Kleinen scheinen sich fast zu hassen, verwandeln sich unversehens in unversöhnliche, nachtragende und neidische kleine Monster. Die jeweils aufeinanderfolgenden Geschwister bekriegen sich am ausdauerndsten, während sie mit den entfernteren Geschwistern freundschaftlich, versöhnt und nachgiebig sind.

Eine Rangordnung wird erkämpft

Ein Blick in die Verhaltensforschung kann uns wichtige Hilfestellung für dieses merkwürdige Verhalten geben. Was bei allen geselligen Tieren zu beobachten ist, nämlich der Trieb, sich in ihrer Sozietät einen Platz zu erkämpfen, also eine Rangordnung zu erstellen, gilt auch für den Menschen. Ohne hierarchische Strukturen geht es also nicht, weder im Kinderzimmer noch in einem Rudel Wölfe. Hier wie dort geht es immer um das Feststellen der Nummer eins, um das Erproben der eigenen Stärke und Fähigkeiten. Für uns Eltern sollte sich auf Grund dieser Einsicht nicht mehr die Frage stellen, wer hatte Recht oder hat jetzt schon wieder angefangen, wenn die beiden üblichen Streithähne wieder aneinander geraten sind

Jeder darf sich als Nummer eins fühlen

Wir Eltern müssen dafür sorgen, dass sich jedes unserer Kinder von Zeit zu Zeit faktisch als die Nummer eins erleben darf; indem wir z.B. nur

eines von ihnen zum Kauf mitnehmen, mit nur einem spazieren gehen, mit jedem einzelnen ein Spezialgebiet haben (z.B. zum Tischtennis oder Schwimmen, Musizieren oder Basteln), so dass das jeweilige Kind sich als Nummer eins fühlen kann und später nicht die Rivalitäts-

durchzusetzen, sich einzuordnen, ohne sich, wie so manches Einzelkind, für den Nabel der Welt zu halten; sie lernen es, berechnete Autorität selbst der Geschwister anzuerkennen.

Autorität als Hilfe erkennen

Kinder aus intakten mehrköpfigen Familien kommen nicht zu der heute so oft zu beobachtenden, törichten Grundeinstellung „denen da oben“



kämpfe mit seinen Geschwistern auf jeden Arbeitskollegen oder gar auf seinen Ehepartner überträgt.

Rücksicht nehmen

Wenn die Eltern es schaffen, auf diese Weise den Hackordnungskämpfen ihrer Kinder mehr und mehr den Ernst zu nehmen, führt das Leben mit mehreren Geschwistern zu späterer Friedensfähigkeit. Die Kinder lernen es, auf einander Rücksicht zu nehmen, ihre eigenen Interessen in angemessenem Rahmen

von vornherein zu misstrauen oder jede Autorität abschaffen zu wollen; sie wissen aus eigener Erfahrung, dass die Autorität gerade des großen Bruders die Schwachen vor Gefahren schützt, die sie allein nicht bewältigen könnten und dass Autorität also lebensnotwendig ist.

Michaela von Heereman aus: „Friedenserziehung in der Familie“; EB Nr. 40 / 83

Wer sind wir?

Der Elternverein NRW e.V.

- ✚ gegründet im Februar 1974
- ✚ ist der freiwillige Zusammenschluss von Eltern in ganz Nordrhein-Westfalen mit Kindern in Kindergarten oder Schule
- ✚ vertritt die Interessen von Kindern und Eltern in Erziehungs- und Schulfragen
- ✚ setzt sich ein für gerechte Bildungschancen für jedes Kind
- ✚ ist parteipolitisch, weltanschaulich und konfessionell unabhängig
- ✚ ist als gemeinnützig anerkannt
- ✚ ist beim Schulministerium als ein „Verband von erheblicher Bedeutung“ anerkannt, hat also Mitwirkungsrechte auf Landesebene
- ✚ und darf deshalb seine Informationsschriften an Eltern in Schulen verteilen (§ 48 (2) Allgemeine Schulordnung)
- ✚ verschickt vierteljährlich an seine Mitglieder den Elternbrief mit aktuellen Berichten und Stellungnahmen zur Schulpolitik

Machen Sie mit,
wenn unsere Ziele auch Ihre sind !

Schinkelstr. 70 • 45136 Essen

Telefon 02 01/26 83 26 • www.elternverein-nrw.de

1. Auflage 2002 • Verantwortlich: Walburga Stürmer

Die Beiträge sind dem „ELTERNBRIEF“, der vierteljährlichen Mitgliederzeitung des Elternvereins NRW e. V. entnommen.